

in der Vielfalt der Kulturen (Franz Böckle) und: Christliche Kirche und internationale Ordnung (Ulrich Scheuner). Dazu dann von Otto Hermann Pesch der Einführungs- und der Schlußbericht über das Seminar. Er, wie die Beiträge überhaupt, führen immer wieder auf den einen Punkt: Aufgaben und Chancen der Christenheit heute stellen den alten Streit um die innere Einheit der Kirche und damit auch die Frage nach dem Verhältnis der konkreten Kirchen zueinander neu zur Debatte. Ist theologisch bereits heute mehr an Einheit möglich, als durchweg gegeben ist oder für erreichbar gehalten wird? Ist die Gemeinsamkeit, wie sie gegenwärtig schon besteht, unter dem Gesichtspunkt der Einheit nicht positiver zu würdigen, als dies gemeinhin geschieht? Festzuhalten wäre jedenfalls: „Nichts treibt die theologische und kirchliche Entwicklung weiter nach vorn als der gemeinsame Versuch, sich den Herausforderungen der Welt außerhalb der Kirchen zu stellen“ (154).

Richard Boeckler

J. A. Hebly, *The Russians and the World Council of Churches*. Christian Journals Limited, Belfast-Dublin-Ottawa 1978. 181 Seiten, Taschenbuch.

In Fortsetzung seiner bisherigen Untersuchungen zum Verhältnis von christlichen Organisationen und sowjetischem Staat versucht Hebly auf der Basis des ihm im Westen erreichbaren Quellenmaterials, die konfliktreichen und ambivalenten Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Russischen Orthodoxen Kirche zu dokumentieren (12-125), die ihre erhellende Erklärung durch die Skizzierung der innersowjetischen Kirchenpolitik (129-173) erfahren. Der

nach dem Treffen zwischen Stalin und den drei Metropoliten Sergij von Moskau, Aleksij von Leningrad und Nikolaj von Kiew am 4. 9. 1943 erfolgte *modus vivendi* mit dem sowjetischen Staat führte in den Jahren 1943-1948 zu vereinzelt Kontakten mit der ökumenischen Bewegung, die aus utilitaristischen bzw. machtpolitischen Gründen (z. B. außenpolitische Selbstdarstellung, Beeinflussung der orthodoxen Emigranten, Integration der durch den Zweiten Weltkrieg in die sowjetische Macht-sphäre gelangten Bevölkerung) vom Staat zunächst gebilligt wurden, dann aber — so der Autor (z. B. 34.42.51) — auf politische Direktiven hin mit der 500-Jahrfeier der Autokephalie der Russischen Orthodoxen Kirche im Juli 1948 in Moskau ein vorläufiges Ende er-fuhren.

Hinter der Oszillation zwischen einem sozialen bzw. politischen Engagement und der Konzentration auf die spirituelle Heilsdimension entdeckt Hebly die historische Situation einer Kirche, die um den Preis des Kompromisses die Selbsterhaltung zu suchen gezwungen ist (z. B. 140).

„By compromising with the State they [d.h. die Verantwortlichen der Russischen Orthodoxen Kirche] try to save the Church. By conforming to state politics in its outward actions and at the same time adhering strictly to its teaching in its inner life, the Church endeavours to survive“ (145f.).

Dieses Geflecht von konfessionellen und politischen Motiven innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche (130) erschwert und belastet die Kooperation zwischen ihr und dem ÖRK. Der der Russischen Orthodoxen Kirche aufoktroierte Konformismus (133f.), ihre ideologische Gefangenschaft und die z. T. krude Identifizierung von Chri-

stentum und „real existierendem Sozialismus“ behindern die Realisierung zentraler Absichten des ÖRK (Dialog, Erfahrungs- und Meinungsaustausch, Interesse an objektiver Wahrheit und an der Wahrheit Christi jenseits der ideologischen Gegensätze); somit wird für den Verfasser die Mitgliedschaft der Russischen Orthodoxen Kirche im ÖRK zu einem Problem der Identität und Authentizität des ÖRK selbst.

Dennoch — oder sollte man besser sagen: deshalb ? — plädiert Hebly für eine Fortsetzung der Zusammenarbeit, denn ein Ausscheren der Russischen Orthodoxen Kirche wäre zu „bedauern“ (124). Das Buch stellt einen spannenden Beitrag zu dem die Kirchengeschichtsschreibung spätestens seit Augustinus bestimmenden Konflikt zwischen der „civitas terrena“ und der „civitas Dei“ dar, wobei der dokumentarische Charakter des Buches besonders zu schätzen ist, zumal hier einige russische Texte zum ersten Male in englischer Sprache vorliegen, obgleich ihre Auswertung an einigen Stellen (z.B. „Church sanctions the existing system“ 139) vielleicht doch zu schematisch ausfällt.

Martin Arndt

*Urs Küry*, Die Alt-Katholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen. Bd. III der Reihe „Die Kirchen der Welt“, ergänzt durch einen Nachtrag und auf den neuesten Stand gebracht von Christian Oeyen. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1978. 560 Seiten. Leinen DM 48,—, Subskr.-preis DM 42,—.

Die vorgesehene Neubearbeitung dieses 1966 erschienenen Standardwerkes über die Alt-Katholische Kirche kam durch den Tod des Verf.'s (1976) nicht mehr zustande. Prof. Oeyen (Bonn) übernahm diese Aufgabe und konnte sie

jetzt zu einem guten Abschluß führen. Das Ergebnis ist in mehrfacher Hinsicht erfreulich. Zahlreiche Druck- und Sachfehler wurden ausgemerzt, statistische Angaben und Adressen auf den neuesten Stand gebracht, Dokumententeil und Bibliographie ergänzt. Vor allem aber ist ein Sach- und Personenregister hinzugekommen, das rasche Orientierung ermöglicht. Ein 22seitiger Nachtrag behandelt die Entwicklung der alt-katholischen Kirchen in den letzten zehn Jahren. Nicht nur für die Glieder seiner Kirchen, sondern für die gesamte Ökumene ist diese hervorragende Selbstdarstellung des Alt-Katholizismus ein vorbildlicher Beitrag zum besseren Kennenlernen und gegenseitigen Verstehen.

Kg.

*Christliche Erziehung in Europa. Band 5: Polen.* Herausgegeben im Auftrag des Comenius-Instituts Münster und des Deutschen Katecheten-Vereins, München, von Herbert Schultze und Hermann Kirchoff. Calwer Verlag, Stuttgart/Kösel-Verlag, München 1977. 152 Seiten. Kart. DM 19,80.

Zu Beginn wird auf Seite 1 „über dieses Buch“ auf die Besonderheit hingewiesen, auf die grundsätzlich anderen politischen Voraussetzungen, „das frappante Phänomen eines lebendigen Glaubens in einem Land, das schon mehr als 30 Jahre kommunistisch ist. Gleichzeitig dürfte dies die erste umfassende Untersuchung über die katechetischen Bemühungen in einem Land des Ostblocks sein“. Das Buch selbst wie vieles andere, was über die Volksrepublik Polen zu lesen ist, kann verdeutlichen, daß die hier benutzte Begrifflichkeit nicht hinreichend und auch nicht zutreffend ist. Das Land ist nicht 30 Jahre kommunistisch, sondern es wird unter dem Führungsanspruch der Vereinigten polni-